

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung für das Härtsfeld

Herausgeber Wetterstation Neresheim

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 20

06. März 2003

Frühjahr 2003

Ein Bilderbuchwinter im Februar

Weihnachtstauwetter und katastrophales Hochwasser zum Jahreswechsel -
57 Tage geschlossene Schneedecke - kältester Februar seit Jahren

Nachdem der Wunsch nach weißen Weihnachten wieder nicht erfüllt wurde, hakten manche den Winter schon vorschnell ab. Heftige Regengüsse lösten um den Jahreswechsel wieder Hochwasserkatastrophen aus. Der Frost im Januar verhinderte Schlimmeres. Bei durchweg geschlossener Schneedecke und viel Sonnenschein im Februar war auch Wintersport fast uneingeschränkt möglich. Kriegsangst treibt die Menschen um und Kriegsgewinnler wittern ihre Chance.

NERESHEIM (gw) Nebelverhangen und geradezu mausgrau war die erste Dezemberwoche auf dem Härtsfeld. Zäher Hochnebel ließ nur an den ersten beiden Tagen die Sonne ein wenig durchscheinen. Ansonsten regnete oder nieselte es jeden Tag.

Gleichzeitig baute sich über Finnland ein mächtiges Hochdruckgebiet auf, das mit stetigem frischen Wind aus Nordost, den Nebel zunächst nicht vertreiben konnte. Erst am zweiten Adventsonntag schob der frische Ostwind in den Morgenstunden den drückenden Wolkendeckel restlos fort und gab nach über drei Wochen den ungehinderten Blick auf den blauen Winterhimmel frei. Und es wurde kalt. Trotz Sonne pur blieben die Temperaturen im Frostbereich.

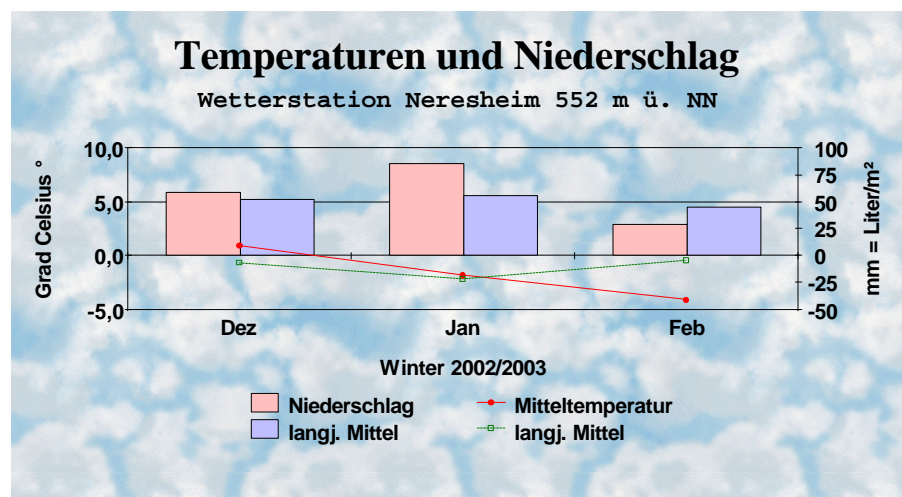
Nach wenigen Tagen bildete sich unter dem Hochdruckeinfluß eine zähe Hochnebeldecke, die auch

der frische Südostwind nicht wegschieben konnte. Nach sieben Tagen Dauerfrost lenkten Tiefdruckgebiete zur Monatsmitte feuchte Meeresluft nach Süddeutschland. Am Boden blieb es aber frostig, so daß der Regen sofort zu Blitzeis gefror.

Eine leichte Erwärmung und Regen in den folgenden Tagen konnten den Frost im Boden zunächst nicht ganz lösen, zumal es zum

Ende des mittleren Monatsabschnitts wieder frostig kalt wurde. Trotz Dauersonnenschein am 19. stieg das Thermometer nur wenige Zehntel Grad über den Gefrierpunkt an.

Zu Beginn der dritten Dekade drehte der Wind auf westliche Richtungen und mildere Atlantikluft ließ es wieder wärmer werden. Von Frankreich zogen dichte



Regenwolken auf, aus denen es dauerhaft regnete. Eine Luftmassengrenze lag quer über Deutschland, die vom Münsterland bis zum Fichtelgebirge reichte. östlich davon herrschte Frost, westlich davon stand auf dem Spielplan des Wettertheaters das fast jährlich wiederkehrende Weihnachtstauwetter. Über die Feiertage lagen die Temperaturen weit über dem Gefrierpunkt und der dichte Nebel ließ die Sicht kaum weiter als 100 Meter reichen. Daran konnte auch der beständige Wind aus Südost nichts ändern. Gegen Jahresende war es mit 12 Grad Celsius Höchsttemperatur geradezu frühlinghaft warm.

Das unaufhörliche Regenwetter sorgte zwar nicht für Hochwasser, aber der völlig aufgeweichte Boden geriet am Albtrauf zwischen Bopfingen und Lauchheim derart in Bewegung, daß der Bahnverkehr in diesem Bereich eingestellt werden mußte.

Mit 58,4 Liter Regen pro Quadratmeter und einer Mitteltemperatur, die um 1,6 Grad über dem Normalwert lag, hat der erste Wintermonat zum jeweiligen Überschuß noch zusätzlich beigetragen.

Zurückblickend war das Jahr 2002 das niederschlagsreichste in den langjährigen Aufzeichnungen: 1112,9 Liter pro Quadratmeter waren die bisher größte Jahresniederschlagsmenge. Überdies war es im Durchschnitt mit 8,6 Grad Celsius um 1,4 Kelvin zu warm. 1800 Stunden Sonnenschein waren überdurchschnittlich, wobei hier ausschließlich die erste Jahreshälfte dazu beitrug. Vor allem der Herbst schloß mit einem großen Sonnenscheidefizit ab.

Januar-durchschnittlich kalt

Obwohl 24 Tage mit geschlossener Schneedecke gezählt wurden, empfanden viele den Januar als einen schnee-armen Wintermonat; wohl des-

halb, weil die Schneehöhe für den Wintersport meist nicht ausreichte. Die erste längere Frostperiode kam gerade rechtzeitig und hat die Hochwasserbedrängten vor noch größerem Schaden bewahrt.

Auch nach dem Wechsel ins neue Jahr hielt das Schmuddelwetter des vergangenen Dezembers noch an. Anhaltend heftiger Regen aus den Fronten eines Sturmtiefs, das in Teilen des Landes wieder beträchtlichen Schaden anrichtete, füllte innerhalb vier Tagen die Meßgefäße mit der Menge für einen normalen Januar. Der Boden konnte nichts mehr aufnehmen und an Mosel, Rhein, Main und dem Einzugsgebiet der Elbe und der Donau richtete Hochwasser wieder sehr großen Schaden an. Die Hoffnung der Hochwasserbe-

Zum Teil auflebender Nordostwind brachte trockene und kalte Luft und die Sonne bekam reichlich Gelegenheit, dem Schnee ein blendendes Weiß zu geben.

Das Hoch verlagerte sich weiter nach Süden, so daß die atlantischen Tiefs wieder wetterbestimmend werden konnten. Zunächst galt das für den Norden; aber schon am 13. beendete heftiger Schneefall, der bald in Regen überging, die zweite Kälteperiode des Winters.

Nach der Monatsmitte beherrschten Schneeregen, Regen und Nebel das Wettergeschehen und die Temperaturen hielten sich beträchtlich über dem jahreszeitlichen Niveau. Aber auch sonnige Tage wurden zwischen dem 18. und 22. aufgezeichnet und nur noch vier Frosttage wurden in bis Monatsende gezählt.



Fast fünf Wochen lang hielt eine dichte Schneedecke das Härtsfeld bedeckt. Foto: GW

drängten auf einen raschen Wintereinbruch mit strengem Frost erfüllte sich prompt. Auf dem Härtsfeld und anderen höheren Lagen ging der Regen in Schnee über und ab dem 5. herrschte Dauerfrost bis minus 17,7 Grad Celsius. Ein über den britischen Inseln lagerndes Hoch lenkte eisige Kontinentalluft nach Mitteleuropa und verzauberte das regengraue Härtsfeld über Nacht in eine herrliche Winterlandschaft.

Am 25. stellte sich die Wetterlage allmählich auf Winter ein: Schneeregen ging wieder in Schnee über und am Letzten des Monats war die Schneedecke schon 13 Zentimeter hoch. Und es wurde wieder frostig kalt.

Minus 1,8 Grad Celsius Durchschnittstemperatur reihten den vergangenen Januar in die Liste der normalen Wintermonate ein. Die Schnee- und Regenmenge war mit 85,5 Liter pro Qua-

dratmeter weit überdurchschnittlich und erreichte damit mehr als das Eineinhalbfache.

Fragen an die Redaktion

Frau K. (kurz vor Weihnachten):
„Ja gibt's denn den Winter gar koin Schnee mehr?“

WETTERGLAS:

„Des müsset se halt verwarthe könne. Im Februar gibt's no grad gnuag; ond wenn se Pech hend im März no mehr.“

Frau K.:

„So lang möcht i net warte, noch könnet s' en doch glei b'halte.“

Februar

Alles drehte sich um Helga

Die dritte Frostperiode, die Ende Januar begann, setzte sich im Februar zunächst mit tiefen Temperaturen und gelegentlichem Sonnenschein fort. Dabei wartete der 1. mit einem herrlichen Wintertag auf, der den Namen Sonntag ganz und gar verdiente. Aber schon in den Abendstunden zogen von Westen Wolken auf, aus denen es leicht schneite. Ein kräftiges Tief kündigte sich an, das am 3. bei Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt mit viel Schneeregen die Schneedecke in sich zusammensacken und dichter werden ließ. Auch an den nachfolgenden Tagen scheite es immer wieder, so daß die Schneedecke bald 23 Zentimeter maß und wegen der verdichteten Unterlage nun genügend Voraussetzung für den Wintersport bot. Gegen Ende der ersten Dekade bildeten ein russisches Hochdruckgebiet und ein Azorenhoch eine stabile Hochdruckbrücke. Diese bedeutete zunächst eine zähe Hochnebeldecke, durch die die Sonne nur gelegentlich durchscheinen konnte und aus der es in den Morgenstunden ganz gering schneite.

Über **DAS WETTERGLAS** finden Sie auch zur Internetseite der Wetterstation Neresheim:

<http://www.wetterglas.de>

In der zweiten Tageshälfte des 12. machten die Wolken der Sonne Platz und die nachfolgenden Tage gestalteten sich völlig wolkenlos mit Sonnenschein pur. In den Nächten sanken die Temperaturen durchweg unter minus elf Grad Celsius und auch am Tag konnte die Sonne den Frost nicht lösen und der 13 Zentimeter dicken und dichten Schneedecke nichts anhaben. Der beständige eisige Ostwind hatte das nicht zugelassen.

Zur Monatsmitte zogen von Nordosten Wolken auf, die der Schneedecke noch eine kleine Portion Pulverschnee drauflegten.

das nur für kurze Zeit in den Nachmittagsstunden. An einigen Tagen bildete sich unter dem winterlichen Hochdruckeinfluß auf dem Härtsfeld ein zäher Nebel, den die Sonne nur schwer auflösen vermochte; dann herrschte auch Dauerfrost.

Das Winterhoch Helga war noch bis Monatsende wetterwirksam und Dauersonnenschein erwärmte am Tage die Luft über zehn Grad Celsius; nachts aber sank die Temperatur in den zweistelligen Minusbereich. Einer der kältesten Wintermonate in der Neresheimer Meßreihe ging zu Ende; nur der Januar 1997 war

Wer treibt die Deutschen in den Krieg?

Eine Frage die sich eigentlich von selbst verbietet. Nach den alles verheerenden Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts und der schrecklichen Naziherrschaft, die die Völker Europas und darüber hinaus unter ihre Knechtschaft zwingen wollte, haben die Siegermächte durch die dauerhafte Besetzung dafür gesorgt, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen werde. Zu dieser Erfahrung gehörte aber auch, daß die Besatzungsmächte die vorhandenen Strukturen so nutzten, daß sehr viele derjenigen, die das Naziregime stützten, im befreiten Deutschland wieder an den Schaltstellen der Macht saßen. Im Irak wird es dazu die historische Parallele geben.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik gibt den Menschenrechten und der Würde des Menschen einen unveräußerlichen Verfassungsrang. Nicht ohne Grund stellt das Grundgesetz in Artikel 26 jeden, der an einem Angriffskrieg teilnimmt oder mithilft einen solchen vorzubereiten unter Strafe.

Die Forderung des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg bei seiner Rede vor der deutsch-amerikanischen Handelsgesellschaft, uneingeschränkt hinter den Kriegszielen der amerikanischen Regierung zu stehen oder die ständigen Attacken der Opposition gegen die Regierung, die sich einer Teilnahme der Kriegsvorbereitung verweigert, mußten eigentlich den Verfassungsschutz und den Staatsanwalt auf den Plan rufen.

Unverblümt machen maßgebende Vertreter der Wirtschaft deutlich, wer derzeit die Hauptinteressenten an einem Krieg im Irak sind. Ein Sprecher der Deutschen Bank erklärte in der Fernsehsendung WISO, daß ein großer wirtschaftlicher Schaden entstünde, wenn diese Zeit, ob Krieg oder nicht, noch länger andauert. Es müsse sehr bald eine Entscheidung fallen, so oder so. Die Wirtschaft brauche „klare“ Verhältnisse.

Kriegszeiten waren schon immer günstig für diejenigen, denen eine demokratische rechtsstaatliche Verfassung ein hinderlicher Klotz für ihre Machtausübung ist. Hatte nicht der hessische Ministerpräsident Koch, der so zielstrebig nach dem Kanzleramt greift, befürwortet, daß Folter bei Verhören der Polizei gesetzlich ermöglicht werden soll? **Guido Wekemann**

Danach regierte wieder das sehr beständige Hoch Helga; es lenkte die Tiefdruckgebiete im weiten Bogen um Mitteleuropa herum und hielt unsere Region nahezu wolkenfrei. Die Temperaturen sanken in den frühen Morgenstunden oft in den zweistelligen Minusbereich und auch am Tage löste sich der Luftfrost trotz Dauersonnenschein erst zu Beginn des letzten Monatsdrittels - und

um ein Zehntel Grad kälter. Obwohl 149,2 Stunden Sonnenschein weit überdurchschnittlich waren, betrug die Durchschnittstemperatur minus 4,1 Grad Celsius. 28,7 Liter pro Quadratmeter, die fast ausschließlich als Schnee fielen, trugen zu einer festen geschlossenen Schneedecke bei, die am Monatsende schon über 31 Tage lang lag.

Verschandelte Natur - das Fieberthermometer einer kranken Gesellschaft

Dosenpfand oder Pfanddose? Derzeitige Regelung ist eher eine Anleitung zum Mißbrauch

Das Ende der Fasnet und der Frühjahrsbeginn sind jedes Jahr für die Gemeinden und den Landkreis Anlaß, zur großen Flurputzete aufzurufen. Gewiß finden sich wieder eine stattliche Anzahl von Freiwilligen, die Hand anlegen und die Landschaft von allerhand Unrat und Müll befreien. Vieles wurde so schon aus Gräben und Hecken geborgen, von der Puppe, mit der niemand mehr spielen wollte bis zur Pistole, die schon beim Aufheben eine große Gefahr in sich birgt.

Den größten Anteil am Müll in der Landschaft haben aber Getränkebehälter jeder Art. Den heimatverbundenen Spaziergänger und den Naturfreund ärgert es gleichermaßen, wie gleichgültig oder eher egoistisch der Müll in die Landschaft geschmissen wird. Da hat der politisch vereinfachende Begriff vom Dosenpfand allerhand Verwirrung angestiftet, in den

unverständlicher ist es, daß ausgerechnet Schnaps- und Sektflaschen in die Pfandverordnung nicht aufgenommen wurden.

Bis zuletzt hatte sich der Handel gegen die Einführung eines Verpackungspfandes zur Wehr gesetzt unter anderem mit der interessanten Behauptung des Sprechers des Hauptverbandes des deutschen Einzelhandels, Hubertus Pellengahr: „Es ist schon lästig genug für die Verbraucher, daß sie ihren Müll wieder zurück in die Geschäfte bringen müssen.“ Das ist es! Dem Verbraucher wird Müll verkauft. Konsequenter wäre es, diesen vom Handel so bezeichneten Müll wieder ins Geschäft zurückzubringen, denn über die Müllabfuhrgebühr bezahlt ihn der Verbraucher ein zweites und subventioniert den Dreck über die Steuern ein drittes Mal.

Die Ausführungsbestimmungen der

käufer sagte, den „ganz großen Müll-eimer“. Unter den letzteren gibt es noch diejenigen, die Landschaftverschmutzung als einen Akt politischen Protestes begründen: „Weil gerade die in der Regierungsverantwortung sind, die nicht meiner Parteizugehörigkeit entsprechen und meine Partei im Wahlkampf gegen dieses Pfand argumentiert hat, werfe ich den Müll absichtlich in die Natur.“ Bei einer Recherche unserer Redaktion war diese Argumentation leider kein Einzelfall.

Abhilfe für das Müllproblems in der Landschaft wäre die eindeutige Definition: Aus dem Dosenpfand muß eine Pfanddose werden! Auf ihr ist der Pfandwert aufgedruckt oder eingepreßt und jeder, der Pfandwertbehälter verkauft, muß bei dessen Rückgabe das Pfand erstatten. Dann lohnt sich auch das Bücken nach den Wertstoffen und es werden bedeutend weniger sein, die meinen sie



Auf die Perspektive kommt es an.

Zwei Ansichten der Härtsfeldlandschaft vom gleichen



Standort zur gleichen Zeit.

Fotos: GW

Hirnen der Verantwortlichen noch mehr als in denen der Verbraucher.

Das Schlagwort Dosenpfand täuscht vor, daß nur Getränkedosen wegen ihres einmaligen Gebrauchs vom Übel wären. Eine Unmenge kleiner und großer Schnapsflaschen sind die häufigste Hinterlassenschaft der Süchtigen an den Straßenrändern und angrenzenden Wiesen und Felder. Von diesen geht eine ernstzunehmende Gefahr für Leib und Leben aus: Weil in alkoholisiertem Zustand mit dem Auto gefahren wird. Um so

Pfandverordnung hat der Handel geschickt zu einer zusätzlichen Einnahmequelle umgemünzt: Er verlangt vom Kunden ein Dosenpfand und quittiert dessen Erhalt mit dem Kassenzettel oder einer Pfandmarke. Der gewiefte Kunde wird sein Pfand verständlicherweise sofort wieder einlösen. Was mit der Dose geschieht bleibt der Phantasie des Kunden überlassen. Die einen legen sie wie bisher in den gelben Sack oder in den Behälter für Blechabfälle, die anderen benutzen dazu, wie ein Dosen-

könnten es sich leisten, zum Schaden der Allgemeinheit die Landschaft zu mißbrauchen.

Jede Reglementierung und noch so ausgeklügelte Pfandsysteme lösen das Problem nicht, wenn sich in den Köpfen der Menschen der alles Gemeingut verdrängende Egoismus in allen Lebensbereichen weiter durchsetzt. So gesehen ist die verschandelte Natur das Fieberthermometer einer kranken Gesellschaft. =

GG Artikel 26 (1) Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, sind verfassungswidrig. Sie sind unter Strafe zu stellen.